

zu reflektieren, obwohl er durch Zeugenaussagen, Verhöre und Spruchkammerurteil direkt damit konfrontiert wurde“.

Besprechungen von Büchern zur Reutlinger Stadt-, Regional- und Landesgeschichte schließen den Band der Reutlinger Geschichtsblätter ab. Es ist der 100. Band seit deren Erscheinen 1890. Mit seinen acht kompetenten Beiträgen beleuchtet er vielseitige und interessante Aspekte der Geschichte Reutlingens, weist aber auch über den engen regional-geschichtlichen Bezug hinaus. Auch aus allgemeinhistorischer Sicht sind die acht Beiträge des 100. Bandes der Reutlinger Geschichtsblätter von Interesse. Peter Schiffer

Zeitschrift für Hohenzollerische Geschichte, Bd. 49/50 (2013/2014), hg. vom Hohenzollerischen Geschichtsverein e.V. Sigmaringen, Schriftleitung: Andreas ZEKORN und Volker TRUGENBERGER. Stuttgart: Verlagsbüro Wais und Partner 2015. 408 S., zahlr., z. T. farb. Abb. ISSN 0514-8561. € 18,-

Die als Doppelband erschienene jüngste Ausgabe der Zeitschrift hat ihren Schwerpunkt in der neueren und neuesten Geschichte in den vormals hohenzollerischen Landen. Den umfangreichsten Beitrag liefert Herbert Zander über „Das Kriegervereinswesen in Preußen und Hohenzollern“ (S. 87–196). In einer ungemeinen Fleißarbeit wertete Zander Vereinsnachlässe sowie Tageszeitungen aus und gelangte so zu einem genauen, durch Listen und Tabellen unterfütterten Bild der Entwicklung dieses zwischen den 1870er Jahren und dem Ersten Weltkrieg prägenden Element der wilhelminischen Gesellschaft. Auch die Entwicklung der Kriegervereine in der NS-Zeit wird berücksichtigt. Dabei bietet der Blick in die frühen Statuten einiger Vereine so manche Stilblüte, die Nationalismus und Militarismus der Zeit im ländlichen Hohenzollern doch etwas milder erscheinen lassen. So heißt es in Heiligenzimmern 1874: „Sobald die Militärfahne vor aus weht, herrsche Gehorsam und Frieden wie im Kriege“ (S. 117). Und in Hart wurde zum „Ausrücken“ des Militärvereins festgelegt: „Bei einer Leiche wird ohne [eigene Anforderung, R. D.], bei einer Hochzeit auf Verlangen ausgerückt“ (S. 119). Auch die hohenzollerische Köpenickiade in Weimarer Zeit, der „Fall Daubmann“, wird geschildert (S. 177–178). Erfreulich ist die umfangreiche farbige Wiedergabe erhaltener Vereinsfahnen und Abzeichen.

Die Epoche von Kaiserreich, Weimarer Republik, NS-Zeit und Nachkriegsgesellschaft umspannt das Lebensbild Josef Wintergersts (1892–1969), das Johanna Schauer-Henrich aufgrund des Nachlasses dieses Kunsthandwerkers, Naturtheaterförderers und Polizisten sowie anhand der in den staatlichen Archiven inzwischen gut geordneten und zugänglichen Spruchkammerakten nachzeichnet. Michael Walther ergänzt den Kenntnisstand zu dem in den letzten Kriegsmonaten im Albvorland unter massivem Einsatz von Zwangsarbeitern und KZ-Häftlingen zur Gewinnung von Schieferöl begonnenen Unternehmens „Wüste“. Es geht ihm in erster Linie um die Auflistung und Lokalisierung der beteiligten Behörden, Unternehmen und sonstigen Stellen vor Ort. Der Beitrag unterstreicht einmal mehr die gewaltigen Dimensionen dieses in kürzester Zeit förmlich aus dem Boden gestampften Projektes, dem Hunderte von Menschen zum Opfer fielen. Der Aufarbeitung dieser traumatischen Prägung der Region zu Kriegsende widmen sich seit Jahren eine Reihe von privaten und öffentlich geförderten Einrichtungen und Projekten, der Beitrag Walthers liefert dazu eine willkommene Ergänzung.

Zeitgleich zu diesen Vorgängen wurde unter dem Eindruck des Vorrückens der Alliierten in Frankreich die von Hitlers Gnaden im zunächst nicht besetzten Teil des Landes waltende

französische Regierung von Vichy nach Sigmaringen verlegt. Otto H. Becker, der durch etliche Publikationen und Ausstellungen ausgewiesene, sicherlich beste Kenner dieser Periode Sigmaringer Stadtgeschichte, liefert mit einer Miszelle über die kulturellen und politischen Veranstaltungen der „französischen Kolonie“ einen weiteren Federstrich (S.227–250). Bemerkenswert ist der Hinweis auf die geplante Eröffnung eines örtlichen Büros des „Befreiungskomitees“ mit dem Vorsitzenden der rechten Französischen Volkspartei, Jacques Doriot, in Sigmaringen, dem allerdings dessen Tod durch einen Fliegerangriff zuvorkam (S.236).

Reinhold Adler schließlich wertete für seinen Beitrag zu den Aktivitäten der UN-Flüchtlingsorganisation UNRRA im ehemaligen Landkreis Saulgau die in der landesgeschichtlichen Forschung bislang kaum genutzten Quellen in den Archiven der UNO in New York aus. Anhand der dort enthaltenen regelmäßigen Berichterstattung, ergänzt durch die im Staatsarchiv Sigmaringen überlieferten Bestände des Landratsamtes, kann ein detailliertes Bild über Probleme und Aufgaben der Flüchtlingsverwaltung gewonnen werden, deren erstes Anliegen Erfassung, Versorgung und schließlich Weiterführung der „Displaced Persons“ in diesem Raum waren. Durch die Zwangsmärsche nach Räumung etlicher KZ-Außenstellen durch Wehrmacht und SS kurz vor der Besetzung der Region hatte gerade der betroffene Kreis Saulgau eine Vielzahl Betroffener in seinen Grenzen.

Ein durchaus „cum ira et studio“ verfasster Beitrag aus der Feder von Rolf Vogt zeichnet den „Untergang“ (sic!) der alten hohenzollerischen Landkreise – zumal Hechingens – im Zuge der Kreis- und Gebietsreform in Baden-Württemberg nach und wirft Schlaglichter auf die sich anschließende Gemeindereform in diesem Gebiet. Der aus Anlass des 40. Jahrestages der Kreisreform verfasste Aufsatz bewertet die im größeren Rahmen bereits bekannten Vorgänge aus lokaler Warte. Die zuweilen etwas martialische Sprache – mehrfach ist von „Untergang“ und „zerschlagen“ die Rede – dürfte dem ursprünglichen Anlass, einem Vortrag des Hohenzollerischen Geschichtsvereins von 2013, geschuldet sein. Eine abgewogenere Beschäftigung mit Zielen, Problemen und Resultaten administrativer Gebietsreformen indes, die sich ja keineswegs auf den Südwesten und schon gar nicht auf das ehemalige Land Hohenzollern beschränkten, wäre der Schriftfassung gut zu Gesicht gestanden.

Neben diesem zeitgeschichtlichen Tableau enthält der Band auch Beiträge zur älteren Geschichte. Volker Trugenberger stellt in seiner Untersuchung der frühen schriftlichen Nennungen Inzigkofens eine gegenüber der bisher stets angeführten Ersterwähnung im Habsburger Urbar frühere Urkunde von 1263 aus dem in Sigmaringen verwahrten Hohenzollerischen Haus- und Domänenarchiv vor und geht auf die Herrschafts- und Besitzgeschichte des Klosterdorfs ein (S.1–20). Edition und Übersetzung der nunmehrigen Ersterwähnungsurkunde Inzigkofens (hier *vzenhouen*) des Klostertruchsessens Berthold von Rohrdorf für die Zisterzienserinnen in Wald runden den Beitrag ab.

Es folgen Tobias und Wolfgang Teyke mit Überlegungen zu dem abgegangenen frühen Adelsitz Unteres Schloss in Messkirch. Der Sigmaringer Kreisarchivar Edwin Ernst Weber befasst sich mit der durch die Benediktiner geförderten Verehrung Hermanns des Lahmen (1013–1054) im Herrschaftsgebiet der – aus Hermanns Familie entstammenden – Grafen von Veringen. Weber kommt dabei zum Ergebnis, dass die wenigen bislang diskutierten mittelalterlichen Bildzeugnisse wohl kaum mit dem Reichenauer Universallehrten in Verbindung gebracht werden können, weder die Fresken der Michaelskirche in Veringendorf noch die Abbildung der in Oxford verwahrten Handschrift des „Experimentarius“ des Bernhardus Silvestris aus dem 12. Jahrhundert (Bodleian Library, Ms. Ashmole 304).

Bildliche Darstellungen des nie offiziell Kanonisierten setzen demnach gesichert erst in der Barockzeit ein.

Weiter beschäftigt sich Dietrich Bulach mit einer bereits bei Schefold als verschollen genannten und nur durch eine Fotografie überlieferten Zeichnung des Residenzstädtchens Hechingen. Er kommt aufgrund intensiver Einbeziehung der Archivquellen über den dargestellten Baubestand zu einem überzeugenden, die bisherigen Kenntnisse präzisierenden Datierungsansatz (S.55–73). Daran schließt sich (S.75–85) ein „Konzentrat“ des bereits publizierten Beitrags von Kurt Andermann an, den er in Vortragsform gelegentlich der Buchvorstellung des Sammelbandes „Adel im Südwesten“ (VKgL. B 191) unter dem Titel „Hohenzollern, Fürstenberg und schwäbische Grafen an fürstlichen Höfen der Neuzeit“ präsentierte. Buchbesprechungen runden die jüngste Ausgabe der Zeitschrift ab.

Roland Deigendesch

Städte und Orte

Gudrun SILBERZAHN-JANDT, Esslingen am Neckar im System von Zwangssterilisation und „Euthanasie“ während des Nationalsozialismus, Strukturen – Orte – Biographien, Esslinger Studien 24, hg. vom Stadtarchiv Esslingen am Neckar, Ostfildern: Jan Thorbecke Verlag 2015. 360 S., 53 Abb., 6 Tab. ISBN 978-3-7995-0647-2. € 24,90

Die Stadt Esslingen am Neckar und ihr Stadtarchiv fühlen sich schon viele Jahre einer fundierten Auseinandersetzung auch mit den Themen der Geschichte verpflichtet, die der Erinnerung an die Opfer dunkler Epochen der Geschichte dienen soll. Dazu gehörten seit Anfang der 1990er Jahre umfangreiche Untersuchungen unter anderem zu den Hexenverfolgungen in Esslingen, zur Geschichte Esslingens „von Weimar bis Bonn“, zur jüdischen Geschichte in der Stadt sowie zur Zwangsarbeit in der NS-Zeit. Mit dem nun vorliegenden Werk von Gudrun Silberzahn-Jandt zu „Zwangssterilisation und ‚Euthanasie‘ während des Nationalsozialismus“ wird ein weiteres Thema angegangen, dem in vielen anderen Städten bislang teilweise nur wenig Beachtung geschenkt wurde.

Gudrun Silberzahn-Jandt hat sich bereits viele Jahre mit der Thematik beschäftigt und dazu Presseartikel und kleinere Veröffentlichungen erstellt. Wie in den einleitenden Kapiteln dargestellt wird, konnte sie für die nun vorliegende Veröffentlichung auf mehrere Einzelstudien, vor allem aber auf umfangreiches Quellenmaterial aus 46 großen und kleinen Archiven sowie auf Sammlungen privat verwahrter Dokumente zurückgreifen. Darunter sind spektakuläre Funde wie das von dem Esslinger Chirurgen Julius Wagner eigens angelegte „Sterilisationsbuch“. Trotz umfangreicher Quellenfunde ist freilich auch vieles verloren gegangen oder wurde absichtlich vernichtet. So konnte die Autorin nicht feststellen, wie viele Männer und Frauen aus Esslingen in Krankenhäusern der Umgebung zwangssterilisiert worden sind.

Nach einer Einleitung mit Ausführungen zum Forschungsstand, der Quellenbasis und einer Einführung in die „Phasen der Mordaktionen“ (S.13–34) geht ein erster Teil auf die „Zwangssterilisationen“ ein (S.35–80) und die Rolle, die hierbei das Staatliche Gesundheitsamt in Esslingen, die Erbgesundheitsgerichte in Esslingen und Stuttgart sowie das Städtische Krankenhaus Esslingen spielten. Deutlich wird, wie die Umsetzung des nationalsozialistischen „Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ in Esslingen auf allen Ebenen der staatlichen und kommunalen Institutionen stattfand. Gesundheitsämter, Erb-